

frauenZEIT



— biblisch-spirituelle Annäherung
— gemeinschaftlich wohnen
— Frauen erzählen
— wohnungslos
— eintauchen & auftauchen
— Buch- und Filmtipp
— Schon bestellt?

daheim sein

2 Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser!



Martina Winder
ist Frauenreferentin
der Katholischen
Kirche Vorarlberg

Die Tage werden kürzer, draußen ist es dunkel und kalt - zu dieser Jahreszeit sind wir gerne daheim. Wir freuen uns auf die gemütliche Wohnung, die uns das Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit gibt. Die eigene Wohnung ist ein intimer Ort und nicht jede Person wird willkommen geheißen. Wir aber hatten Glück, alle Gesprächspartnerinnen ließen uns eintreten und einen Blick in ihr Zuhause werfen. Und auch Sie, liebe Leserinnen und Leser, dürfen hinter die Fassade schauen, denn alle Bilder der Ausgabe zeigen diese privaten Räume.

Auf meinem Weg von der Arbeit nach Hause erinnere ich mich zurück, an meine Wohnerrfahrungen und ich frage mich, was es brauchte, damit ein Ort zu meinem Daheim wurde? Um hierauf eine Antwort zu finden, haben wir bei Frauen in verschiedenen Wohnsituationen nachgefragt. Aber zuerst sollte eine andere Frage geklärt werden, nämlich wer ich bin! Es freut mich, dass ich mich Ihnen vorstellen darf - ich bin die „Neue“. Und damit seit September Ansprechperson für Ihre Frauenfragen in der Diözese Feldkirch. Hier habe ich, wie es so schön heißt, auch ein „Zuhause“ gefunden. Auf ein Anliegen von mir darf ich Sie an dieser Stelle gleich aufmerksam machen - vergessen Sie bitte nicht, die frauenZEIT zu bestellen, auch wenn Sie bereits seit Jahren eine treue Leserin sind! Mehr dazu aber auf der letzten Seite.



Meine erste eigene Wohnerrfahrung erlebte ich während meines Au-pair-Aufenthaltes in Irland. Ich wurde von einer fremden Familie aufgenommen und war für einige Monate bei ihnen „daheim“. Während meines Kunstgeschichtestudiums habe ich mich im schönen Studentenwohnheim nicht daheim gefühlt. In die heruntergekommene Altbauwohnung bin ich hingegen gerne heimgekommen. Und heute, da bin ich an zwei Orten daheim. Ich habe mir mein eigenes Zuhause geschaffen, aber auch bei meinen Eltern fühle ich mich weiterhin daheim. Mit mir hat es das Leben gut gemeint!

Was ist aber mit jenen Menschen die dieses Glück nicht haben, die kein Obdach haben? Zwar sind Männer von Obdachlosigkeit öfter betroffen als Frauen, die versteckte Wohnungslosigkeit hingegen, ist ein in den allermeisten Fällen unerkanntes Problem bei Frauen. Auch darum geht es in dieser Ausgabe der frauenZEIT.

Gesellschaftlicher Wandel, Wohnraumverknappung, Leistbarkeit und eine immer älter werdende Bevölkerung sind nur ein paar Gründe dafür, dass die Frage nach Alternativen zum Einfamilienhaus immer öfter gestellt wird. Wir haben uns deshalb zwei Wohnprojekte genauer angeschaut. Eine Privatinitiative und eine Gemeinde haben sich mit dieser Problematik intensiv auseinandergesetzt.

Bevor Sie es sich mit der frauenZEIT nun daheim an Ihrem Lieblingsplatz gemütlich machen, kann ich Ihnen bereits etwas verraten - es braucht mehr, ein Raum allein macht kein Daheim. Dieser Meinung ist auch Joyce Maynard: „Ein gutes Zuhause muss man sich machen, nicht kaufen. Am Ende sind es nicht die Fenster, die Licht in ein Haus bringen.“

Ihre
Martina Winder

3 biblisch-spirituelle Annäherung

Draußen zuhause



Brigitte Knünz ist
Leiterin des Werks
der Frohbotschaft

BRIGITTE KNÜNZ

Jetzt, wo die dunkle Zeit wieder Einzug gehalten hat, ist das Bedürfnis, sein Daheim in ein wohliges, mit warmem Licht erhelltes Zuhause einzurichten, besonders groß. Die Adventdekoration, die schon Wochen vor dem ersten Advent zu sehen ist, spricht davon. Diese äußere Gestaltung hilft uns, das was wir an dieser Jahreszeit nicht so schätzen, nämlich Kälte, Dunkelheit und damit Unvertrautheit zu überwinden oder zumindest besser auszuhalten. Das Zuhause ist besonders in dieser Zeit ein Ort der Geborgenheit und des Schutzes.

Im Kontrast demgegenüber steht das öffentliche Leben Jesu. Einem, der ihm nachfolgen will, sagt Jesus ganz unverhohlen: „Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann“ (Lukas 9,58). Heißt das etwa, dass Jesus-Nachfolger/innen ein völlig schutz- und heimatloses Leben auf sich nehmen müssen? Schauen wir weiter in die Bibel, was sie uns außerdem dazu sagt.

Ganz am Anfang des Johannesevangeliums fragen zwei, die auf Jesus aufmerksam gemacht worden sind: „Meister, wo wohnst du?“ und Jesus lädt sie ein mit den Worten: „Kommt und seht!“. Es heißt dann, dass sie mit ihm gingen, aber es wird nicht erzählt, was sie gesehen haben. Das eröffnet uns den Blick auf das ganze in den Evangelien überlieferte Leben Jesu. Was haben sie, die mit Jesus weiterzogen, gesehen? Wo war er daheim? Zunächst fällt auf, dass Jesus vor allem unterwegs war. Er kehrt bei den verschiedensten Menschen ein. Von zwei Orten wissen wir, dass er dort bei Freunden war, die ihm wohl ein Ausruhen unter Vertrauten, vielleicht ein zeitweiliges Zuhause-Sein ermöglichen: bei den Geschwistern Martha, Maria und Lazarus in Bethanien und im Haus des Petrus in Kafarnaum. Eine ganz andere Qualität von Zuhause-Sein wird sichtbar, wenn wir Jesus dorthin folgen, wo er sich immer wieder zurückzieht, nämlich in die Einsamkeit um zu beten. Wenn Jesus in die Stille geht, setzt er sich der Gegenwart Gottes aus und füllt quasi sein Herz mit Vertrauen auf. So trägt er sein Daheim in sich, denn



„Ich und der Vater sind eins“ (Johannes 10,30). Weil Gott sein Dach über dem Kopf ist, oder anders gesagt: Weil er Gott mit ihm weiß, kann Jesus draußen zuhause sein.

Dieses Daheim-Sein in Gott ist der Wunsch Jesu für uns Menschen, wenn er bittet: „Wie du, Vater in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein“ (Johannes 17,21). So bin ich nicht nur sehr froh über mein Daheim umgeben von wohlwollenden Menschen, sondern auch über den Ort der Stille, an den ich mich zurückziehen und meine innere „Wohnung“ mit Gottvertrauen aufladen kann. Und das kann ich mitnehmen nach draußen. Gerade wenn es schwierige Momente in der Arbeit und im Leben gibt, ist Sein „Ich bin mit dir!“ da und wie ein Anker, der Halt gibt.

So ist mir - nicht nur im Hinblick auf die adventliche Vorbereitungszeit - das Offensein für Sein Kommen in meine innere Wohnung besonders wichtig. Dazu gehört auch, dass ich selbst zuhause bin bei mir. Denn wie könnte Er zu mir kommen, wenn ich aus dem Häuschen bin? Ach, und wie oft bin ich aus dem Häuschen vor lauter (äußerer) Vorbereitungsaktivitäten auf Weihnachten hin? Draußen zuhause sein kann ich nur, wenn ich immer wieder zu mir komme und in Gottes Gegenwart eintauche. Das heißt auch von Zeit zu Zeit Muße zu üben: Einmal zweckfrei leben, das tun, was mich zur Ruhe kommen lässt, spazieren gehen, in eine Kirche sitzen, kreativ sein. Mal sehen, ob ich mir die beiden Wüstentage zu Beginn des Advents wieder freischaufle ...

4 | 5 gemeinschaftlich wohnen

Richtig gute Nachbarschaft

Wie kommt ein Wohnprojekt für mehrere Haushalte zustande? Was braucht es fürs Gelingen? Und wie wohnt es sich, wenn Nachbarn nicht anonym sind, sondern Teil der Gemeinschaft, mitgestaltend und mittragend? Wir haben an zwei Orten nachgefragt - vier Bewohner/innen gaben Antwort.

MARTINA WINDER UND PATRICIA BEGLE

Ein „Projekt guter Nachbarschaft“ - dieser Wunsch der Grundeigentümer stand am Beginn des Wohnprojektes am Mühlbach in Rankweil. Zwei Architekten nahmen sich der Sache an und so trafen sich schließlich sechs Parteien, die sich noch nicht kannten, um gemeinsam zu planen und zu bauen. „Wir wollten kein klassisches Einfamilienhaus, nicht abgeschlossen oder anonym wohnen“, erzählt Veronika Kind, die sich vor sieben Jahren mit ihrem Mann auf diesen Prozess eingelassen hat.

Wenn neun Erwachsene an einem Tisch sitzen und mitreden, dann ist das kein einfaches Unterfangen, denn jeder und jede bringt eigene Vorstellungen und Bedürfnisse mit. Diese können im Innenraum gut umgesetzt werden, doch gibt es Entscheidungen, die von allen mitgetragen werden müssen. „Die Entscheidung für die Fassade zum Beispiel brauchte einige Monate“, erzählt Kind. Doch sie fiel - wie auch jene für die Passivhaus-Bauweise, die Heizung durch Erdwärme und den Holzbau. „Wenn wir heute nochmals starten würden, dann würden wir einen Moderator hinzuziehen“,

blickt Angelika Kittinger, eine Eigentümerin, zurück. „Zum Glück war unser Architekt ein sehr friedfertiger Mensch.“

Vor fünf Jahren zogen sie ein - Menschen im Alter von 1 bis 60, Familien und Singles, alle glücklich mit ihrem Heim, denn individuelle Wünsche wurden erfüllt. So sind zwei Einheiten unterkellert, zwei Familien teilen sich einen Gemeinschaftsraum, der Flügel findet ebenso Raum wie die Werkbank. Gemeinschaftlich wird der Raum im Freien genutzt. Im Garten sind keine Zäune, auf dem Trampolin der Familie Kind dürfen sich alle bewegen. Die Nordseite bietet anderes: im Bach können die Kinder im Sommer schwimmen, die Zubringerstraße ist bestens für Räder, Scooter und Boards geeignet und vor jeder Haustür steht eine Bank. Hier trifft man sich beim Nachhausekommen, spontan und unkompliziert.

Unkompliziert gestaltet sich auch das Zusammenleben. „Beim Einziehen kam es mir vor wie in einer Studenten-WG - wir tauschten Werkzeuge aus, machten Kurzbesuche und waren froh, dass wir nicht allein einzogen“, erzählt Kind. Das gemeinschaftliche Leben läuft sehr frei und offen. Außer einem Straßenfest, zu dem auch die Hausbewohner/innen der umliegenden Häuser eingeladen werden, gibt es keine Fixpunkte und damit auch keine Verpflichtung. „Auch wenn wir uns manchmal wochenlang nicht sehen, weiß ich, dass ich jederzeit überall anklopfen kann, die Türen sind offen“, erzählt Kind. Man hilft sich beim Schneeschaukeln oder wenn dringend ein Taxi gebraucht wird, man schaut im Urlaub auf die Katzen und das Babyphon wird abends einfach nach nebenan gebracht.





In Lingenau wurde das Wohnprojekt von Gemeinde und Pfarre initiiert. Sie wollen damit einerseits jungen Bürger/innen mit zeitlich befristeten „Starterwohnungen“ den ersten Schritt in die Selbständigkeit erleichtern, andererseits älteren Menschen die Möglichkeit bieten, möglichst lange ihr Leben selbständig und aktiv in gewohnter Umgebung zu gestalten.

Nach einer längeren Phase der Konzeptentwicklung - mit Vertreter/innen des Sozialsprengels, des Krankenpflegevereins, der Pfarre und der Gemeinde - wurde zu einem anonymen Ideenwettbewerb eingeladen. Bernardo Bader Architekten gewann den Wettbewerb für das Generationenhaus, das auch die Möglichkeit einer Betreuung bietet. Am Ende dieses intensiven Prozesses stand das „Lindohus“. Die 13 Wohnungen geben Singles, Paaren, Alleinerziehenden und Menschen mit Beeinträchtigung ein Dach über dem Kopf.

„Es wurde wirklich an alles gedacht! Sogar im Stiegenhaus gibt es Sitzgelegenheiten, die zum Verweilen einladen“, erzählt Marlis Wachter. Die Pensionistin hat vor dem Umzug vor zwei Jahren mit ihrem Mann in einem Haus in Lingenau gewohnt, das sie vor 18 Jahren selbst gebaut haben. Da die Tochter das Haus übernommen hat, fiel den Eltern die Entscheidung leicht, sich im Lindohus einzumieten. Hier hat die Wohnung eine überschaubare Größe, Themen wie etwa das Heizen sind geregelt und wenn einmal Hilfe benötigt wird, ist auch dafür gesorgt. Zweimal wöchentlich ist die Gemeinwesenmitarbeiterin Gertrud Moosbrugger im Haus und bietet ihre Unterstützung an.

Was das Ehepaar Wachter sehr schätzt, ist die gute Gemeinschaft und dass jüngere und ältere Menschen hier zusammenwohnen - die Jüngste ist sechs und die Älteste 92. Wohnungsschlüssel werden einander anvertraut und die Katze der berufstätigen Nachbarin mitbetreut. Moosbrugger weiß, dass der Faktor Zeit bei einem solchen Wohnprojekt ein entscheidender ist. Denn es braucht Zeit, um zusammenzuwachsen und Vertrauen aufzubauen. Dabei will sie mit Bewohnerabenden, Singnachmittagen und Ausflügen unterstützen. „Im Moment sind einige der älteren Bewohner/innen noch sehr vital und unternehmungslustig. In den nächsten Jahren wird sich das aber ändern und damit auch die Bedürfnisse im und an das Haus“, weiß Moosbrugger.

„Uns war es wichtig, Synergien zu schaffen“, erklärt Bürgermeisterin Annette Sohler. Die älteren Bewohner/innen können zu Ersatz-Großeltern für die jüngeren werden, dafür bringen diese beispielsweise den Müll raus. Ob die Idee der gegenseitigen nachbarschaftlichen Unterstützung tatsächlich den Praxistest besteht, hängt natürlich von den Bewohner/innen ab. Da auch die Pfarrbücherei im Lindohus untergebracht ist, beleben regelmäßig Kinder das Haus, außerdem trifft sich der Seniorenbund alle zwei Wochen im gemütlichen Veranstaltungsraum. Diese Angebote direkt im Haus zu haben, schätzen Marlis und Herbert sehr und nutzen sie regelmäßig.

6 | 7 Frauen erzählen



Gerda Stemmer ist Architektin und Kunsttherapeutin, sie lebt mit ihrem Mann und ihren zwei Söhnen in Weiler.

Insel

Gerda, worauf kann schon beim Planen bzw. Einrichten geachtet werden, damit die Wohnung heimelig wird?

Es braucht Geselligkeit und es braucht Rückzug. Jeder braucht im Haus seine Insel, sonst wird das Haus nicht zum Zuhause. Dieser Inselraum kann auch in einem Zeitfenster stattfinden - wenn ich z.B. vormittags oder abends allein im Haus bin und das bewusst genießen kann.

Heimelig wird eine Wohnung, wenn man spürt, dass da jemand gerne wohnt. Wohnen heißt, zuhause bei mir sein.

Das heißt nicht, dass ich mich einrichte - mit Möbeln, sondern „einrichte“ in dem Sinne, dass ich in meinem Wohnumfeld Orte finde, wo ich mich entspannen kann und etwas tun kann, das ich gerne tue. Wie kann ich daheim aufgehen in einer Tätigkeit, die mich erfüllt? Heimelig hat auch mit Sinnlichkeit zu tun. Das heißt, sich auf Farbe und Textur einzulassen - die Beziehung zu Material und Farbe erzeugt Sinnlichkeit. Sie hilft, dass ich mit dem Raum verwachse. Wenn man zum Beispiel entdeckt, dass einem das Holz etwas sagt, dass das Material mit einem kommuniziert, dann bekommt man mehr Beziehung zu seiner Umgebung.

Welche Wohnformen braucht es für die Zukunft?

Die Frage ist, wie viel Raum ein Mensch braucht - und ob eine 50m²-Wohnung besser ist als ein Gefüge aus individuellem und gemeinschaftlichem Bereich. Der Mensch braucht Gemeinschaft. Es wäre gut, wenn es in Zukunft nicht nur klassische 2- und 3-Zimmer-Wohnungen gäbe, sondern auch Gruppenwohnmodelle.

Welche speziellen Wohnbedürfnisse haben Kinder?

Kleine Kinder brauchen erst einmal ganz viel Nähe und Geborgenheit, einen sicheren Raum, der Schutz bietet. Je älter sie werden, umso neugieriger sind sie, sie wollen den Umkreis entdecken. Da spielt der Außenbereich eine größere Rolle. Was erwartet mich vor der Haustüre?



Kim-Jessica Bauer ist Lehrerin für Deutsch und katholische Religion an einem Gymnasium. Sie lebt mit ihren zwei Mitbewohnern in einer WG in Wien.

Kaffeehäferl

Kim, du hast WG Erfahrung. Welche sozialen Kompetenzen braucht es, damit das Zusammenleben in einer WG gelingt?

Es ist wichtig, über Probleme zu sprechen und gleichzeitig über kleinere „Fehler“ hinwegzusehen - vielleicht hat die Mitbewohnerin zwar das Kaffeehäferl nicht gleich abgewaschen, lässt aber im Kühlschrank nichts ansammeln. Wir alle sind von daheim gewisse Abläufe gewohnt und machen die Dinge auf diese Weise.

WG hat mit Gemeinschaft zu tun. Wie kann die Gemeinschaft gestärkt werden?

Es ist hilfreich, auch außerhalb der WG gemeinsam Zeit zu verbringen. Ich bin als Mitbewohnerin eher pingelig und nach der Arbeit oft müde. Wenn ich mit meinen Mitbewohnern etwas unternehme und sie meine Freunde kennenlernen, erleben sie auch meine heitere und ausgelassene Seite und es ergeben sich neue Gesprächsthemen.

Was braucht der Gemeinschaftsraum, damit sich jeder und jede in der WG daheim fühlt?

Das hängt sehr von den Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern ab. Ich bin vor sechs Monaten in eine Junggesellen-WG mit zwei Mitbewohnern gezogen - hier gibt es keinen Esstisch. Wir essen auf der Couch, Schulter an Schulter nebeneinander sitzend und manchmal schauen wir dabei fern. Ich möchte zusammen mit ihnen einen Esstisch kaufen, um auch Leute zu einem geselligen Abend einladen zu können. Diese Anschaffung muss gemeinsam besprochen und entschieden werden. Ich selbst fühle mich spätestens beim Anblick meiner persönlichen „Kaffeehäferl“, die Erinnerungen an Freunde oder Urlaube wecken, daheim.



Reem Mayassa ist diplomierte Krankenpflegerin. Sie lebt mit ihrem Mann und ihren drei Söhnen in Bregenz.



Irmgard Müller ist pensionierte Landwirtin. Sie wohnt im ersten Stockwerk, die Tochter mit ihrer Familie wohnt im zweiten Stockwerk des Hauses.

Weißer Möbel

Reem, du wohnst jetzt seit knapp zwei Jahren in dieser Wohnung. Was hast Du gemacht, dass sie zu deiner wird?
Die Wohnung ist sehr alt. Ich habe alles neu gestrichen - sogar die Türen. Die Möbel und Einrichtungsgegenstände habe ich am Flohmarkt und bei „Shpock“ (online Flohmarkt) gefunden. Die weißen Möbel machen die kleinen Räume größer - auch der große Spiegel im Wohnzimmer vergrößert den Raum.

Was brauchst Du sonst, damit du dich wohlfühlst?
Es muss sauber sein, dann ist es super. Wichtig ist für mich auch ein gutes Verhältnis mit meinen Nachbarn.

Gibt es Unterschiede zum Wohnen in Syrien?
Unsere Wohnung dort war viel größer. Aber sonst mache ich hier dasselbe - ich koche, putze, lese ... Was in Syrien anders ist: Das Leben spielt sich viel mehr auf der Straße ab - bis in die Nacht.

Gibt es etwas, das Du hier in Vorarlberg vermisst?
Ja. In Syrien haben wir Frauen uns am Morgen, wenn Mann und Kinder aus dem Haus waren, eine Stunde für uns Zeit genommen. Wir sind am Balkon gesessen, haben Kaffee getrunken und Musik gehört. Und mit meinen drei Schwestern habe ich mich einmal in der Woche bei meinen Eltern getroffen und wir haben dort übernachtet - viel geschlafen haben wir dabei nicht ... Das vermisse ich sehr.

Dekorierst Du die Wohnung weihnachtlich?
In Syrien hab ich das gemacht, es gibt ja viele Christen dort und die Stadt ist sehr weihnachtlich geschmückt. Hier habe ich kein Geld für die Weihnachtsdekoration. Aber wir sind jedes Jahr bei einer Freundin eingeladen und feiern gemeinsam mit ihrer Familie das Weihnachtsfest - mit Essen, Christbaum, Singen, ...

Zufriedenheit

Irmgard, was brauchst du, um dich wohlzufühlen?
Mit allen gut auszukommen und zufrieden mit dem zu sein, was ich habe. Meine Haustüre ist jederzeit für meine Kinder und Enkelkinder offen. Sie sollen ein und aus gehen wie daheim und können sich am Kühlschrank bedienen, bis er leer ist.

Was wäre für dich die ideale Wohnform für die nächsten Jahre?
Das ist noch immer das Haus. Ich habe es vor 18 Jahren ohne meinen Mann gebaut. Es ist schön die Kinder und Enkelkinder um mich herum zu haben - so bin ich nicht allein. Auch die Arbeit im Haus und im Garten ist mir nicht zu viel, weil ich bis zur Rente die Landwirtschaft betrieben habe, kenne ich es nicht anders. Manchmal denke ich mir, eine 3-Zimmer-Wohnung würde auch genügen, aber hier bin ich nun mal daheim.

Was bedeutet es für dich, mit deiner Tochter unter einem Dach zu leben?
Das hat sich so ergeben. Ich hätte das Haus, in dieser Form, nicht alleine bauen können. Gemeinsam mit meiner Tochter konnte ein Zuhause nach unseren Vorstellungen entstehen. Es ist schön, wenn die Enkelkinder aus dem oberen Stock und die Enkel, die nicht im Haus wohnen, zum Essen vorbeikommen.

Hat sich der Adventschmuck über die Jahre verändert? Was gehört auf jeden Fall dazu?
Viel Adventschmuck gibt es bei mir nicht. Was für einen Sinn hat denn die Fülle um mich herum, wenn es in mir leer ist? Etwas Adventdekoration gibt es aber immer. Gerne habe ich eine Kerze, die ich am Abend anzünde, meistens mit dem selbstgemachten Josef dabei. Ich binde jedes Jahr einen Adventkranz und stelle die selbstgemachte Krippe auf.

8 wohnunglos

Die Suche nach Herbergen



Patricia Begle
ist Redakteurin
beim Vorarlberger
KirchenBlatt.

Ein trautes Heim steht nicht allen zur Verfügung - nicht einmal in Vorarlberg. Wer seinen Wohnraum verliert, verliert Existentielles: Sicherheit, Geborgenheit, Anerkennung, Wärme - den Platz in der Welt.

PATRICIA BEGLE

Bei der Kälte rein ins warme Heim - wer freut sich nicht darauf? Doch was passiert, wenn es dieses Heim nicht gibt? Wenn es nicht mehr finanzierbar ist oder einfach nicht gefunden wird? „In Europa rechnen wir mit mehr Wohnungslosen“, erklärt Erika Geser-Engleitner, Soziologin an der FH Dornbirn. „Die Wohnungslosigkeit ist in der unteren Mittelschicht angekommen.“ Sie betrifft also nicht mehr nur Randgruppen, sondern vielleicht meine Nachbarin, Tante oder Arbeitskollegin.

Die Gründe, die in die Wohnungslosigkeit führen, liegen auf zwei Ebenen, die finanzielle ist eine davon. Hohe Wohnungskosten stehen niedrigen Einkommen gegenüber. Die konkreten Geschichten dahinter sind sehr unterschiedlich: die Alleinerziehende, die Teilzeit arbeitet, die Pensionistin, die viel Geld für Medikamente aufbringen muss, der Familienvater, der seinen Job verliert. Und plötzlich steht - neben allen alltäglichen finanziellen Einschränkungen - ein Delogierungstermin im Kalender.



Die zweite Frage, die gestellt werden muss, ist jene nach dem Zugang zu Wohnraum. „Wenn man nicht ein österreichisches Paar mit zwei Einkommen ist, dann ist es vielfach schwer, Wohnraum zu finden“, erklärt Sabrina Tschofen von der Beratungsstelle im Kaplan Bonetti Haus. Auch wenn die finanziellen Mittel ausreichen, schaffen Vorurteile Barrieren: gegenüber Alleinerziehenden, Kindern oder nicht-österreichischen Staatsbürger/innen. 1150 Haushalte kamen im Oktober 2017 in Kontakt mit Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe Vorarlberg - betroffen waren 2096 Personen, 634 davon waren Kinder.

Wer in Vorarlberg seine Wohnung verliert, landet in den meisten Fällen nicht gleich auf der Straße. Er oder sie sucht zuerst Unterschlupf bei Bekannten oder Verwandten. Funktioniert das nicht mehr, wird Hilfe in Notunterkünften gesucht - in der Mutter-Kind-Wohnung der Caritas, im Kolping- oder Kaplan Bonetti Haus, in der Notschlafstelle der Caritas. In letzterer wurden heuer bereits 1576 Übernachtungen registriert, zwei von drei Menschen waren das erste Mal dort. Was in Vorarlberg besonders alarmiert: es sind immer mehr Kinder und Jugendliche von Wohnungslosigkeit betroffen. Damit fehlt jene Sicherheit, die ein Zuhause Heranwachsenden geben kann. Stattdessen sind sie mit Existenzangst und Scham konfrontiert.

Von der ARGE Wohnungslosenhilfe Vorarlberg werden seit einigen Jahren Zahlen zur Wohnungs- und Obdachlosigkeit erhoben, das ist nicht selbstverständlich und eine wichtige Grundlage für politische Maßnahmen. Denn Wohnungslosigkeit ist kein individuelles Schicksal, sie hat strukturellen Hintergrund, erklärt Geser-Engleitner. „Die Politik muss Rahmenbedingungen schaffen, die dem entgegenwirken“, fordert sie. Das betrifft einerseits das Lohnniveau. Andererseits hat es zu tun mit dem Bau von leistbaren Wohnungen, mit deren Vergabe, die stärker nach der Dringlichkeit ausgerichtet werden muss und mit den Bedingungen für die Wohnbeihilfe. „Warum sind die Wohnkosten so hoch?“, fragt die Professorin. Was Einzelne tun können? Leerstehenden Wohnraum vermieten. Sensibel für Nachbar/innen sein. Einrichtungen unterstützen. Schließlich ist Wohnen ein Menschenrecht.

9 eintauchen & auftauchen



Wo Himmel und Erde sich berühren

Es waren zwei Mönche, die lasen miteinander in einem alten Buch, am Ende der Welt gebe es einen Ort, an dem der Himmel und die Erde sich berühren. Sie beschlossen, ihn zu suchen und nicht umzukehren, ehe sie ihn gefunden hätten. Sie durchwanderten die Welt, bestanden unzählige Gefahren, erlitten alle Entbehrungen, die eine Wanderung durch die ganze Welt fordert, und alle Versuchungen, die einen Menschen von seinem Ziel abbringen können. Eine Tür sei dort, so hatten sie gelesen. Man brauche nur anzuklopfen und befinde sich bei Gott. Schließlich fanden sie, was sie suchten. Sie klopfen an die Tür. Belebenden Herzens sahen sie, wie sie sich öffnete. Uns als sie eintraten, standen sie zu Hause in ihrer Klosterzelle. Da begriffen sie: Der Ort, an dem das Reich Gottes beginnt, befindet sich auf dieser Erde - an der Stelle, die uns Gott zugewiesen hat. Quelle unbekannt

10 Buch- und Filmtipp



Gestalten: Raumwunder. Große Ideen für kleine Wohnungen.
Die Gestalten Verlag
Berlin 2017, € 41,10

Knapp werdender Raum und steigende Mietpreise sind inzwischen nicht nur Probleme der weltweit wachsenden Großstädte. So entwickeln Designer, Architekten und kreative Bewohner innovative und überraschende Wohnideen, um die eigenen vier Wände so effizient wie möglich und doch wohnlich zu gestalten. Eine Einraumwohnung wird zum gemütlichen Heim für eine vierköpfige Familie, Treppen werden zu Kleiderschränken und Mülltonnen verwandeln sich in Mini-Apartments. Die hier umgesetzten Architektur- und Designideen zeigen, dass man auch mit wenig Wohnfläche ein gemütliches und modernes Heim schaffen kann.



Frühstück bei Monsieur Henri. Für eine WG ist man nie zu alt!
Komödie, Frankreich, 2016,
95 Min.
Regie: Ivan Calberac, Darsteller:
Claude Brasseur, Guillaume de
Tonguedec, Noemie Schmidt

Monsieur Henri ist ein mürrischer alter Herr und stolz darauf. Er lebt allein mit einer Schildkröte in einer viel zu großen Pariser Altbauwohnung und ärgert sich - über die Ehefrau seines Sohnes, die jungen Leute von heute oder was sonst so anfällt. Doch weil Henris Gesundheit letzthin etwas nachgelassen hat, beschließt sein Sohn Paul, dass es Zeit wird für eine Mitbewohnerin. Mit der chronisch abgebrannten Studentin Constance kommt ihm eine junge Dame ins Haus, die all das hat, was Henri auf den Tod nicht leiden kann... Ein wunderbarer Film der sehr berührt und zeigt, dass auch sehr gegensätzliche Menschen verschiedenen Alters, trotz aller Probleme, letztendlich voneinander profitieren können.



Christiane Kruse: Wo die klugen Frauen wohnten.
Auf den Spuren berühmter Frauen in Deutschland.
Edition Braus 2017, € 15,40

Ob Barockschloss oder Bauhausvilla, Patrizierhaus, Kloster, romantische Ritterburg, städtische Mietwohnung oder Landgut – in allen Regionen Deutschlands sind interessante und sehenswerte „Frauenorte“ zu finden. In vielen ehemaligen Wohnsitzen befinden sich heute sehenswerte Museen und Gedenkstätten, die nicht selten die authentische Atmosphäre ihrer früheren Bewohnerinnen bewahrt haben, wie das „Droste-Häuschen“ über den Weinhängen in Meersburg am Bodensee. Besucht werden u.a. auch die Klostergründerin Hildegard von Bingen, die gebildeten Frauen der Romantik Bettina von Arnim und Caroline von Humboldt, die Berliner Schauspielerinnen Marlene Dietrich und Hildegard Knef, Loki Schmidt in Hamburg, Sophie Scholl, die mit außergewöhnlichem Mut gegen das Nazi-Regime aufstand sowie die Kaiserin Sisi von Österreich, die in München und dem nahe gelegenen Possenhofen aufwuchs. Sammelbiographien berühmter Frauen sind an sich nichts Ungewöhnliches. Eine Verknüpfung historischer Adressen mit ihren ehemaligen Bewohnerinnen sehr wohl. So wird dieses Buch mit seinem Ortsregister, den aktuellen Fotografien und den unterhaltsamen Kurzbiographien zu einem idealen Reisebegleiter bzw. Reiseplaner. Der nächste Urlaub könnte ja auch einmal als Rundreise auf den Spuren bemerkenswerter Frauen geplant werden.

BUCH- UND FILMTIPP:
CHRISTIAN RÜSCHER, STADTBÜCHEREI BREGENZ

11 Termine

November

24. November, 17 Uhr. **frauenzeit (donne di fronte / frauen im gegenüber)**. Eröffnung der Ausstellung von Maurizio Bonato im Frauenmuseum Hittisau: Ein künstlerischer Blick in die Sammlung des Frauenmuseum Hittisau. Details unter: www.frauenmuseum.at

Dezember

1. Dezember, 17 Uhr. **N°6 Liebe auf den ersten Ton**. Konzert: pforte im frauenmuseum. **Frauenmuseum Hittisau**.

5. Dezember, 14.30 bis 17 Uhr. **Auf dem Weg nach Betlehem**. Besinnungsnachmittag mit Dr.ⁱⁿ Nora Bösch, Theologin. Anmeldung: E.kfb@kath-kirche-vorarlberg.at oder T 05522 3485. **Bildungshaus St. Arbogast**.

9. Dezember, 17 Uhr. **Fremd ist der/die Fremde nur in der Fremde**. Konzert: pforte im advent. Alpenländische Weihnacht extended. **Frauenmuseum Hittisau**.

14. Dezember sowie 1. Februar, jeweils 9 bis 17 Uhr. **Qi Gong für Körper, Geist und Seele**. Referentin: Rosmarie Obojes, Dipl. Lebens- und Sozialberaterin, zert. Qi Gong Lehrerin des Laosahn Zentrums, Geistliche Begleiterin. **Bildungshaus St. Arbogast**.

Jänner

5. Jänner, 9 bis 17 Uhr. **Ein Neujahrsempfang für Körper, Geist und Seele**. Mit Jin Shin Jyutsu® ins Neue Jahr. Referentin: Daniela Niedermayr-Mathies. **Bildungshaus Batschuns**.

Do 17. Jänner und 28. Februar, jeweils 9 bis 17 Uhr. **Lust auf Veränderung?** Seminare für Menschen ab 55 Jahren. Referentin: Dr.ⁱⁿ Irmgard Hartmann-Hagenstein, Psychologin, Psychotherapeutin. Die Termine können auch einzeln gebucht werden. **Bildungshaus St. Arbogast**.

19. Jänner, 10 bis 17.30 Uhr. **Kreativität und Weisheit der Träume**. Referent: Gerhard

M. Walch, Dipl. Leib-, Atem-, Stimm- und Psychotherapeut. **Bildungshaus Batschuns**.

26. Jänner, 9 bis 17 Uhr. **Atem – Bewegung – Stimme**. Referentin: Dr.ⁱⁿ Lisa Malin, Atemtherapeutin, Psychotherapeutin nach C. G. Jung, Supervisorin. **Bildungshaus Batschuns**.

26. Jänner und 3. Februar, jeweils 9 bis 17 Uhr. **Schreibwerkstatt: Briefe an Dein Ich**. Referentin: Eva Maria Dörn, Schreibpädagogin, dipl. Kunsttherapeutin. **Frauenmuseum Hittisau**.

Februar

21. Februar, 9 bis 17 Uhr. **Oasentag für Frauen**. Mit Jin Shin Jyutsu* zur Ruhe kommen und auftanken. Referentin: Maria Anna Zündt. **Bildungshaus St. Arbogast**.

März

1. März, 9 bis 17 Uhr. **Ungesunde Gedanken über den Körper loslassen**. Impulse für spielerische Transformation von Glaubenssätzen. Referentin: Birgit Gebhard, Lebensberaterin, Trainerin, Pädagogin, Tanztherapeutin. **Bildungshaus Batschuns**.

7. März, 9.45 bis 17 Uhr. **Tanzend den Frühling begrüßen**. Tanztage. Referentin: Hildegard Elsensohn, Tanzpädagogin für Sakralen Tanz. **Bildungshaus Batschuns**.

19. März, 9.30 bis 17 Uhr. **FrühlingsTanztag**. „Schick deine Füße auf Entdeckungsreise ... und tanze dem Frühling entgegen“ Referentin: Herta Erhart, Spielpädagogin, Chorleiterin, Weiterbildung bei Ursel Burek. **Bildungshaus St. Arbogast**.

April

2. und 3. April, 9 bis 16 Uhr. **Der Tanz mit dem Besen**. Seminare für Reinigungsfachfrauen und verwandte Berufsgruppen zur Stärkung und Motivation für den (Berufs-)Alltag. Anmeldung: T 05522 3485-209 oder E.patricia.hutter@kath-kirche-vorarlberg.at

5. April, 9 bis 16 Uhr. **In mir klingt ein Lied**. Referentin: Jamila M. Pape, Tanzleiterin und Ausbilderin für Dances of Universal Peace, seit 1994 mit der Aramäischen Tanzarbeit und Forschungsarbeit verbunden, Musik- u. Psychotherapie (HpG). **Bildungshaus Batschuns**.

5. April, 19 bis 21 Uhr. **Just sing – einfach singen!** Heilsame Lieder, leicht zu erlernen. Referentin: Jamila M. Pape. **Bildungshaus Batschuns**.

6. April, 9 bis 17 Uhr. **Die Kunst gegenwärtig zu sein**. Breema-Körperarbeit. Referentinnen: Martha Intemann und Ruth Sturm. **Bildungshaus St. Arbogast**.

15. April, 9 Uhr bis 16. April, 18 Uhr. **Systemische Aufstellungen**. Referentin: Mag.^a Hemma Tschofen, Psychologin, Psychotherapeutin, Systemaufstellerin im ÖfS. **Bildungshaus Batschuns**.

27. April, 9 bis 17 Uhr. **Verwöhn- und Wohlfühltag**. Referentin: Hildegund Engstler, dipl. med. tech. Analytikerin, Expertin für Heilpflanzen, Wechseljahre, Naturheilmis- sen, weibliche Rhythmen und Spiritualität. **Bildungshaus Batschuns**.

30. April, 19 Uhr. **FrauenSalon Vorarlberg. Erfolgsversprechend. Frauen führen**. Zu Gast: Dr.ⁱⁿ Magdalena Holztrattner, Sozialethikerin, Führungskräfteentwicklerin, Coach. **Bildungshaus Batschuns**.

Kontakt Daten

Bildungshaus St. Arbogast, Götzis
Anmeldungen: T 05523 62501-828
E.willkommen@arbogast.at

Bildungshaus Batschuns
Anmeldungen: T 05522 44290
oder E.bildungshaus@bhba.at

Frauenmuseum Hittisau
Anmeldungen: T 05513 620930
oder E.kontakt@frauenmuseum.at

Impressum

frauenZEIT. Sonderseiten im Vorarlberger KirchenBlatt

Auch für die frauenZEIT gelten die im KirchenBlatt Nr. 21 vom 24. Mai 2018 veröffentlichten Informationen zur neuen Datenschutzgrundverordnung (DSVGO). Sie finden diese unter www.kirchenblatt.at/dsgvo

Redaktion: Martina Winder MA, Mag.^a Patricia Begle, Mag.^a Christine Vonblon

Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, T 05522 3485-221

E.martina.winder@kath-kirche-vorarlberg.at

www.kath-kirche-vorarlberg.at

Fotos: Patricia Keckeis: S.2, S.12, i05novak: S.6, Gemeinde Lingenau: S.5, Martina Winder: S.5, S.7, Patricia Begle S.3, S.4, S.5, S.7, S.8, S.9

12 Schon bestellt?



frauenZEIT SCHON BESTELLT?

Haben Sie schon gehört? Aufgrund der Datenschutzgrundverordnung benötigen wir Ihr schriftliches Einverständnis, damit Sie die frauenZEIT auch weiterhin und kostenlos zugestellt bekommen!

Sie interessieren sich für die Sichtweisen von unterschiedlichen Frauen auf unterschiedliche Themen? Sie möchten Expertinnen-Meinungen und Erfahrungen anderer Frauen aus erster Hand? Sie finden, die Ansichten von Frauen müssen eine breitere Öffentlichkeit bekommen? Sie wollen die frauenZEIT zweimal jährlich erhalten – kostenfrei, versteht sich?! Egal ob Erstbestellerin oder treue Stammlerin, senden Sie die beiliegende Bestell-

karte ausgefüllt an uns zurück, oder bestellen Sie die frauenZEIT direkt und einfach unter www.kath-kirche-vorarlberg.at/frauenzeit

Als Abonnentin des KirchenBlatts erhalten Sie die frauenZEIT auch weiterhin - Sie müssen sich um nichts kümmern.

Sie möchten aber anderen eine Freude machen? Dann schenken Sie die beiliegende Bestellkarte ihrer Freundin, Tochter, Schwester oder Schwägerin - oder ihrem Nachbarn!

Martina Winder
Frauenreferentin der Katholischen Kirche Vorarlberg